

Tagung

Neue Schwierigkeiten nein zu sagen

20.–22. Oktober 2021

Abstracts

Lilo Nein

Versuch über die Versöhnung mit dem Schaum

In ihrem installativen Beitrag zur Tagung übersetzt Lilo Nein, die im »Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen« angesprochene Notwendigkeit äußerlich zu protestieren und dabei gleichzeitig innerlich versöhnt zu bleiben in eine Reihe künstlerischer Kommentare. Anleihen an Comics nehmende Zeichnungen, Schriftbilder und fragmenthafte Bildgeschichten treten mit den zentralen Begriffen wie Gnade, Mut, Identität, Verkörperung und den biblischen und mythischen Figuren aus Klaus Heinrichs Essay in Dialog, und thematisieren Herausforderungen, Möglich- und Unmöglichkeiten, die sich in diesem Spannungsfeld bis heute ergeben. Ein gezeichnetes Mädchen verkörpert die Künstlerin selbst, welches mit dem ebenfalls als Strichmännchen auftretenden Philosophen spricht. Der Bund mit Gott wird als »Ja zum Leben« interpretiert. Ein Protest in diesem Sinne wird von jenem »Nein« verkörpert, welches ein »Ja« in seinem Kern hat. Hinter den Zeichnungen schimmern die Umrisse einer feministisch, post-humanistischen Trinität, die man vielleicht in einer nicht-repräsentierenden, sich konkret verortenden Sprache/Medialität, einer performativ-materiellen Identität mit den uns umgebenden Dingen und dem verkörperten Gefühl als Sitz des (höheren) Selbst suchen könnte.

Martin Tremel

Denken in Balance: Klaus Heinrich von A bis Z

Der Anfang nach 1945 in Berlin hat Heinrichs religionsphilosophische Überlegungen ebenso bewegt wie diejenigen Anfänge, von denen die Mythen berichten, etwa den der Gründung der Stadt Rom durch den Heros Aeneas, der den Vater auf den Schultern samt Hausgöttern aus dem brennenden Troja getragen hatte. Dieses Weiterschleppen des Alten im Neuen kann als Grund des Scheiterns aller Revolutionen, aber auch als Nukleus für die Macht und Faszination der großen Städte angesehen werden. Wie dies und andere Momente im Denken von Heinrich auch in Bezug auf das Nein-Sagen wirksam sind, soll im Folgenden an wichtigen Konstellationen gezeigt und weiter entwickelt werden.

Irene Berkel

Zur Aktualität von Heinrichs Begriff der Katastrophenfaszination

Die Freudsche Psychoanalyse ist der Versuch, die individuellen wie kollektiven Zerstörungswünsche zu durchdringen und zu bannen. Klaus Heinrich nutzte das psychoanalytische Instrumentarium zeitlebens, um den Selbstverstrickungen der Zivilisation in unterschiedlichen historischen Konstellationen nachzuspüren.

Der Vortrag entwickelt und aktualisiert Heinrichs Begriff der Katastrophenfaszination ausgehend von Freuds Todestrieb, für dessen nicht-dualistische, der empirischen Erfahrung verpflichtete Rekonstruktion er »Melanie Klein (hätte) umarmen können«.

Buchpräsentation und Lesung

Jan Knobloch, Antonio Lucci

Gegen das Leben, gegen die Welt, gegen mich selbst: Figuren der Negativität

Was ist gemeint, wenn wir von Negativität sprechen? Mag der Begriff in seiner Geschichte auch viele unterschiedliche Bestimmungen erfahren haben, so ist diesen doch eines gemeinsam: die Betonung einer gesteigerten Form der Verneinung. Der vorliegende Band versammelt Beiträge aus Philosophie, Literatur-, Religions- und Kulturwissenschaft, um diesem Aspekt von Negativität systematisch sowie in begriffs- und sachgeschichtlicher Hinsicht nachzugehen.

Neu ist dabei der Ansatz, den Negativitätsbegriff gezielt zu pluralisieren: einerseits durch Herauslösung aus seiner Bindung an (nach-)hegelianische Lesarten, andererseits durch Konkretisierung. Dies bedeutet, Negativität in ihre diskursiven, medialen und kulturellen Kontexte einzuordnen, sie an Beispielen zu veranschaulichen sowie theoretische Positionen in Bezug zu kulturellen Artefakten zu setzen. In den Blick rücken so nicht nur Texte, sondern auch Figuren, Narrative, Bilder und Praktiken, in denen sich Negativität manifestiert.

Präsentation

Käthe Wenzel

NoMachine

Stress? Ärger? Druck?

Machen die Mitmenschen Ihnen manchmal das Leben schwer?

Studien haben ergeben, dass bis zu 90% der Konflikte im Alltag durch Achtlosigkeit und mangelnde Wertschätzung entstehen. Wenn Sie nicht freundlich, aber bestimmt Grenzen setzen, kommt es zur Eskalation.

Das muss nicht sein!

NO MACHINE hilft.

Nutzen Sie NO MACHINE, um friedlich Ihre persönlichen Grenzen zu setzen.

Sie besteht aus einem umgebauten Kondom-Automaten, an dem sich kleine No-Sets ziehen lassen, mit in Konflikt-Situationen zu überreichender No/Nein-Card für die Brieftasche und einer Anleitung.

Die Behauptung ist, dass sich auf diese Weise Konflikte vermeiden lassen, bevor sie entstehen – und zwar durch die Verbindung aus neuesten Erkenntnissen der Neuro-Wissenschaften, Ingenieurskunst und fernöstlichen Kommunikationstechniken.

Musik

Drehli Robnik

***Es wird ein Nein sein...: Stimmungsmusik zur unterbestimmten Negation.
Ein antiklimaktisch kontraintuitiv moderiertes Schallplattenprogramm***

»Oh no! Oh no! Oh no! No! No! No! No!«

The Shangri-La's: »Remember (Walking in the Sand)«, 1964

Vom wichtigen Nicht-Ich über Jacob Burckhardts Geschichte als »Nichtphilosophie« bis zu den Konzepten des Dr. No: Wir sind gewohnt, das begrifflich gelehrte und gefederte Denken – fast reflexartig – als ein *Verweilen beim Negativen* zu sehen und zu schätzen. Ist dem gegenüber die Popmusik ein *Beeilen zum Positiven*? Bloßes Mittun nach Mitternacht? Setzt sie dem Geist, der stets verneint, bloß einen Körper, der stets bejaht, zu? Einen Leib, der auf dem Dancefloor einfach phänomenal überkommt? Nichts als Konsenstanzen in Resonanzen? Oder doch auch ein Raunzen? Bis hin zum Nein als Refrain? Und als Beat, Hook, Loop, Groove und Riff?

Erfahren wir es am eigenen Hirn und dessen exoskelettal bodenhaftender Transportinfrastruktur, aka Körper. Bringen wir das Tanzen in Verhältnisse, zumal solche der vereinten Verneinung. Wir müssen nicht so potenzialetisch höflich sein wie Bartleby, von wegen *preferring not to*; viel eher gilt »You must learn how to say no«, wie Hole 1994 feministisch folgerichtig forderten. Also schwing dein Tanznein. Vom Yéyé-Beat (Françoise Hardy: »Dis lui non« 1963) über Punk und Grunge (das »No Future« der Sex Pistols 1977, das »Great Big No« der Lemonheads 1993) bis zum Diskurspop (Andreas Doraus »Nein!« 2019), TechHouse (Park Hye Jins »No« 2020; titelgleich als Italo popsong von Gianni Bella 1978) und Links-HipHop: »Jedes Jo von mir klingt wie a unterdrücktes Na!« (Monobrother: »Bombileben«, 2019) – Ein jetzt schon sagemuwobener Abend im Zeichen des Nonsolution-Pogo. Und wenn sie danach wollen, dass du in die Reha gehst, dann antworte mit Amy. (Winehouse, *no na*.)

Keynote

Heide Schlüpmann

Negation der Negation – Jenseits der Dialektik oder Der Protest der Seele

Protestbewegungen entstehen aus der Erfahrung von Leiden; Leiden an Unterdrückung, an Bedrohung, an Mißachtung – am Negiertwerden. Sie stellen daher eine Negation der Negation dar.

Heute kann die rasant fortschreitende Technisierung, die sich ausbreitende »Digitalizität« (Distelmeyer) als Bedrohung erfahren, als Mißachtung und Verdrängung von Lebenswelten gesehen, als Zerstörung und Vernichtung von Menschen und ihrer Umwelt. Gegen diese Folgen oder Begleiterscheinungen erhebt sich Protest, die »Digitalisierung« selber kann sich aber offenbar ziemlich widerstandslos durchsetzen. Im Feld, in dem Heide Schlüpmann sich auskennt, dem Kino, wird es immer schwieriger »Nein zu sagen«: praktisch, denn »analoge« Kopien sind fast nur noch für Archivkinos zugänglich, können auch (fast) nur dort noch geschaut werden, in einer Nische; theoretisch, denn mit dem Vorwurf der Nostalgie, der Rückwärts-gewandtheit wird die Anerkennung der Neinsagenden als Subjekt der Vernunft verweigert. Aber vielleicht ist dem mehr als fälligen Protest heute auch das Subjekt abhanden gekommen. Und es bleibt gerade das, worauf der Nostalgievorwurf in negativer Konnotation verweist: ein Protest der Seele und damit der Geschichte. Heide Schlüpmann möchte in diesem Vortrag den Protest der Seele in der Geschichte des Denkens erinnern, im dialogischen Denken des Sokrates der Athener Polis, in Schopenhauers Rückzug vom Triumph des Kantischen Subjekts, und in Margarethe Susmans Emanzipation des Feminismus nach dem Ersten Weltkrieg vom Fortschrittsgehorsam.

Und schließlich bleibt auch die feministische Wende der Psychoanalyse in den 1970er-Jahren zu bedenken, in der die Hysterie als Protest ernst genommen wurde. Doch damit war die Fokussierung der Psychoanalyse, welche die Seele als Geschichtsbildung entdeckt hatte, auf die im Rahmen der Gesellschaft kranke Psyche nicht aufgelöst.

Gespräch

Thomas Macho und Elisabeth Weber

**»Der Protest des Neinsagenden ist gegen Verrat gerichtet«
Versuch eines Gesprächs**

Elisabeth Weber und Thomas Macho werden im Gespräch einige Schlüsselthemen aus Klaus Heinrichs »Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen« diskutieren, beispielsweise die Frage nach dem »Ja, das in dem Nein der Neinsagenden steckt«, die Frage nach dem »Protestieren im Namen auch der Angegriffenen selbst«, die Frage nach einem Sprechen als Übersetzen, das sich beispielhaft an der Eulenspiegel-Figur wahrnehmen lässt, aber auch die – nach wie vor aktuellen – Fragen nach Sprachlosigkeit und dem »Sog« der Selbstzerstörung. Doch soll auch nach den »neuen Schwierigkeiten nein zu sagen« gefragt werden, etwa nach Protesten, in denen eine vorschnelle Forderung zur Versöhnung sich einer gerechteren Gesellschaft in den Weg stellen würde.

Brigitta Schmidt-Lauber

Transformationen von Protestkulturen. Medien und Öffentlichkeiten

Protest ist im gesellschaftlichen Leben der Gegenwart auf vielfältige Weise sichtbar. Dabei haben sich die Formen und Akteursgruppen die »nein« sagen pluralisiert: Die Medien zeigen protestierende Jugendliche und inszenieren Greta Thunberg zur Ikone der neuen Umwelt-Protestbewegung globalen Ausmaßes. Neben Geschlecht, Reichweite und Alter haben sich im Zuge der Digitalisierung unserer Alltagswelt auch die Formate und Organisationsstrukturen zu protestieren erweitert. In einem Studienprojekt am Institut für Europäische Ethnologie Wien wurde diesen Fragen nach Transformationen und Kennzeichen von Protestkulturen in Österreich seit 1945 nachgegangen. Die Ergebnisse der Forschungen mündeten in die Online-Ausstellung »Wir protestieren! Von Demos, Hashtags und Gemüse« (wirprotestieren.at), die in Kooperation mit dem Volkskundemuseum Wien 2021 realisiert wurde.

Zoom

Ulrich Brand

Wie kann ein »nein« zur imperialen Lebensweise aussehen? Antinomien der Bewegungen für Klimagerechtigkeit

In einer Welt sich zuspitzender Krise und einem dennoch dominierenden »Weiter so!« hilft der Begriff der imperialen Lebensweise zur Klärung, warum der Kapitalismus weiterhin hegemonial bleibt, nämlich tief in den Lebensverhältnissen der Menschen und Institutionen verankert. Doch die kapitalistische Globalisierung wurde und wird durch Protestbewegungen immer wieder infrage gestellt. Von den mexikanischen Zapatistas und der globalisierungskritischen Bewegung (»Eine andere Welt ist möglich!«) über die Proteste nach der Wirtschaftskrise 2008 von Arabischem Frühling bis Occupy (»Wir sind die 99 Prozent!«) bis hin zu den jüngsten Bewegungen für Klimagerechtigkeit. Was kann aus den früheren

Protesten gelernt werden, wie kann die aktuelle Wut wirkungsmächtig werden? Was bedeutet heute konkret Nein-Sagen im Hinblick auf die dringend anstehenden sozial-ökologischen Transformationen?

Gespräch (Kolumbien/Linz)

Liliana Angulo, Ani Dießelmann, Sarah Sander
Cultures of Protest in Colombia

Since April of this year, a broad alliance of civil society groups (NGOs, unions, students, indigenous representatives) has gathered in Colombia to protest the country's neoliberal rightist government. The protest is taking place in the form of demonstrations, occupations, cultural events, neighborhood support groups, workshops and 'Mingas de Saberes' and has been met with disproportionate police violence by the federal government. Despite the state violence and repression, protests for a more affordable and livable life continue in many cities in Colombia until now. In the panel on »Contemporary Cultures of Protest in Colombia«, cultural scientist Sarah Sander will talk about the current reasons and forms of protest with Colombian artist Liliana Angulo and Colombian-based journalist, human rights observer and scholar Ani Dießelmann.

Johannes Steizinger

Die identitäre Ideologie der Neuen Rechten. Eine philosophische Kritik

Die rechtsextreme Protestkultur hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt und dadurch ein immer breiteres Publikum erreicht. Die sogenannte Neue Rechte hat dabei den völkischen Widerstand gegen die bürgerlich-liberale Lebenswelt mit zeitgemäßen aktionistischen Protestformen im öffentlichen Raum und der digitalen Welt verbunden. In seinem Vortrag setzt Johannes Steizinger sich kritisch mit dem ideologischen Leitgedanken der Neuen Rechten auseinander. Er entfaltet eine philosophische Kritik des Begriffs der »ethnokulturellen Identität« und weist dabei auch auf eine fundamentale Differenz zu linken Identitätskonzepten hin. Während die rechten Identitären den kulturellen Essentialismus weder überwinden wollen noch können, bieten linke Identitätskonstrukte die Möglichkeit ein adäquates Verständnis der Konstitution von sozialen Gruppen zu entwickeln. Dies liegt, so Steinzingers These, an der unterschiedlichen Rolle, die Unterdrückung in der Konstruktion der jeweiligen Gruppenidentitäten spielt.

Buchpräsentation und Lesung

Hans von Trotha und Heinrich von Berenberg
Die große Illusion

Es ist die größte Projektionsfläche Berlins, manche nennen es: das Schloss. Das hat nichts mit Kafka zu tun, dafür viel mit einem Preußen, das es, wie dieses Gebäude, so nie gegeben hat. Jahrzehnte wurde gestritten, gerungen, polemisiert: hier die Preußen-Freunde, die etwas wiederhaben wollten, was aussehen möge wie ein Schloss, ganz gleich, was es beherbergt (und sei es ein Humboldt Forum) – dort die Anhänger eines zeitgenössischen, zukunftsweisenden Umgangs mit historischen Baulücken. Hans von Trotha, profunder Kenner von Schlössern und Gärten in Europa, hat die Debatte intensiv verfolgt. Nun, da die Außenhülle vollendet ist, versucht er eine Rekapitulation der Grabenkämpfe. Und beleuchtet die Hintergründe – wo aus Gräben bisweilen Abgründe werden.

Susanne Wernsing

Nein – Sagt Wer? Kämpfe um Deutungsmacht im Museum

Kontroverse Debatten über das Museum nehmen seit langem sowohl die Ausstellungs- als auch die Sammlungspolitiken in den Blick. Nachdem unter dem Schlagwort Partizipation in den 2010er-Jahren Verfahren der gesellschaftlichen Teilhabe an der musealen Wissensproduktion erprobt wurden, wird aktuell über den Umgang mit kolonialen Sammlungen und rassistischen Exponaten diskutiert – und auf weitere Unrechts- und Gewaltkontexte, zum Beispiel der künstlerischen Produktion, übertragen. Dabei werden nicht nur hegemoniale Ausstellungsnarrative in Frage gestellt, sondern im Rückgriff auf Jahrzehnte alte Institutionskritik und aktivistischen Protest die Repräsentation des europäischen, *weißen*, bürgerlichen Museums angefochten.

Susanne Wernsings Vortrag skizziert Kontroversen in der Bildungs- und Ausstellungspraxis, die durch eine simple Form kuratorischer Verweigerung ausgelöst werden. Ein Nein zur Frage, ob herabwürdigende, diskriminierende Exponate gezeigt werden sollten, sei es in Ausstellungen, Vorträgen oder Publikationen, setzt sich zuverlässig dem Verdacht des Bilder- und Sprachverbots aus. Den Entzug als Zensur zu beschreiben, übersieht hingegen nicht nur die Situiertheit von Institutionen, sondern verkehrt auch die realen Machthierarchien zwischen institutionellen Perspektiven und ‚aktivistisch‘ markierten Stimmen der Zivilgesellschaft. Anhand von Beispielen möchte Susanne Wernsing diskutieren, warum die Zuschreibung von wissenschaftlicher Neutralität auf der einen und ‚betroffener‘ Subjektivität auf der anderen Seite nicht haltbar ist. Nach dem Nein – setzt der notwendige Streit um die Deutungsmacht und die Suche nach alternativen kuratorischen Strategien ein.

Lecture Performance

Agentur für Unabkömmlichkeitsbegründungen, Rosemarie Brucher, Roland Innerhofer, Lukas Schmutzer,

Das Verschwinden des Archivs

Der konservative Charakter des Archivs spiegelt sich, wie Derrida bemerkt, in der späteren Triebtheorie Freuds, deren inhärenten Spannungen zwischen einem Trieb zu Umwegen und einem gehemmten In-sich-zurückfallen auch Klaus Heinrich in seinem *Versuch* nachspürt. Im Zuge des hypertrophen Gebrauchs seines Namens ist das Archiv heute zu einer Zentralmetapher für alles Aufbewahren avanciert, die durch unsere Einbildungskraft spukt, während digitale Datenspeicher uns endlose Räume suggerieren, in denen nicht zuletzt auch wir aufgefordert sind, als Archivare unserer eigenen Identität zu handeln.

Das Projekt *Dismantling the Archive – The Art of Disappearance* denkt über ein zeitgenössisches Archiv nach, indem es in künstlerischer Praxis paradoxe Aufbewahrungsformen und (im-)materielle Transformationsstrategien entwickelt, die gegen verstockende Strukturen protestieren. Darin folgt es weniger einer vorgegebenen Methode als vielmehr einem fortwährenden Übersetzungsprozess zwischen Theorie und Kunst. Künstlerische Handlungsinstanz ist die Agentur für Unabkömmlichkeitsbegründungen (AGFU), die auf das Archiv des ehemaligen Künstlerkollektivs Fritzpunkt (AF) zugreift – mit dem Ziel, zum einen die in den aufbewahrten Objekten angelegten Spannungen zu erkennen und zu hinterfragen, zum anderen das Archiv des Fritzpunkts konsequent und vollständig zum Verschwinden zu bringen. Beispielhaft wird die *lecture performance* erklärende sowie performative Elemente mit Proben aus jener Aufhebekunst verbinden, die im Zentrum des Projekts steht.

Curricula Vitae und Publikationen

Agentur für Unabkömmlichkeitsbegründungen

Im Zentrum der Arbeit der Agentur für Unabkömmlichkeitsbegründungen (AGFU) steht die Frage nach der Handlungsfähigkeit eines Archivs, seiner Anwendbarkeit auf die Jetztzeit und seinem Potenzial, entgegen dem bloßen Diktum des Aufbewahrens, des Aufhebens, an seinem eigenen Verschwinden zu arbeiten, sich selbst aufzuheben. Das Desaster des Archivprinzips (Knut Ebeling) soll so produktiv nutzbar gemacht werden. Die AGFU bearbeitet derzeit das Archiv des Theater- und Kunstkollektivs Fritzpunkt, das von 2002 bis 2017 das mehr als 10 000 Seiten umfassende Werk der bei Suhrkamp verlegten österreichischen Autorin Marianne Fritz ins Zentrum seiner künstlerischen Tätigkeiten stellte.
Web: www.aufhebekunst.at

Projekte:

Absenzkunst, Galerie Kluckyland, Wien 2020; Akademie des Verschwindens, *steirischer herbst* 2019, Graz 2019; Desaster des Archivs oder Arbeit am Verschwinden, Galerie Krinzinger Schottenfeld, Wien 2019.

Liliana Angulo is an Colombian artist of African descent. She graduated from the National University of Colombia and has an MFA from the University of Illinois at Chicago. Angulo has worked in different regions of the African diaspora seeking to contribute to the struggles of Afro-descendant communities using collective strategies and a critical art practice. She explores memory and power from questions of representation, identity, discourses of race and post-development.

Her works have been exhibited in shows and museums both nationally and internationally, and Liliana Angulo has conducted several artistic curatorships and given a large number of lectures at various art institutions in and outside of Colombia. Recently, Angulo has inquired about the Afro-descendant people who were enslaved during the Botanical Expedition (which began in 1783), in her project 'A Case of Reparation', and has collaborated with the community in Buenaventura to which Temístocles Machado, the social leader assassinated in January 2018, belonged, in building up an archive for the memory and history of the community.

Heinrich von Berenberg studierte in Hamburg Germanistik und Anglistik. Er war Lektor beim Attica Verlag, beim Syndikat Verlag und 16 Jahre lang beim Klaus Wagenbach Verlag. Im Jahr 2004 gründete er zusammen mit seiner Frau Petra von Berenberg seinen eigenen Verlag, den Berenberg Verlag in Berlin. Neben seiner Tätigkeit als Herausgeber und Verleger ist Heinrich von Berenberg auch als Lektor und Übersetzer, insbesondere von Roberto Bolaño, den er 1995 für die deutsche Leserschaft entdeckte, tätig, schreibt Artikel und Rezensionen sowie zahlreiche Vorworte und Einleitungen zu Publikationen. Von 1995 bis 2002 schrieb er Kulturchroniken aus Berlin für »Babéla«, die Kulturbeilage von »El País« in Madrid. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Berlin.

Publikationen (u. a.):

Roberto Bolaño: *Monsieur Pain*. Roman Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2019; Roberto Bolaño: *Die Romantischen Hunde*. Gedichte München: Hanser 2017; Javier Tomeo: *Die Silikonliebhaber*. Roman, Berlin: Wagenbach 2010; Roberto Bolaño: *Chilenisches Nachtstück*. Roman, München: Hanser, 2007; Roberto Bolaño: *Amuleto*. Roman, München: Kunstmann, 2002.

Irene Berkel ist Universitäts Professorin an der Universität Innsbruck im Fachbereich Psychoanalyse. Von 2013–2020 war sie Studiendekanin der Fakultät für Bildungswissenschaften.

Publikationen (u. a.):

»Healing Spaces: Teresa von Avila – Eine Fallgeschichte aus dem 16. Jahrhundert«, in: Ulrich Leitner (Hg.): *Corpus Intra Muros: Eine Kulturgeschichte räumlich gebildeter Körper*, Bielefeld: transcript 2017, S. 151-171; (Hg.), *Nähe Verbot Ordnung. »Genealogische Nachrichten«*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2012; (Hg.), *Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2009; *Sigmund Freud (UTB Profile)*, Paderborn: W.Fink/UTB 2008; *Mißbrauch als Phantasma. Zur Krise der Genealogie*, München: Wilhelm Fink Verlag 2006.

Ulrich Brand forscht und lehrt als Professor für Internationale Politik an der Universität Wien. Nach einer Ausbildung zum Hotelfachmann und Betriebswirt studierte er Politikwissenschaft in Frankfurt/M., Berlin und Buenos Aires, Promotion (2000) zur Rolle von Nichtregierungsorganisationen in der internationalen Umweltpolitik, Habilitation (2006) zur Reformulierung historisch-materialistischer Staatstheorie, um den Prozess der kapitalistischen Globalisierung zu verstehen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Krise der liberalen Globalisierung, imperiale Lebensweise, sozial-ökologische Transformationen und Lateinamerika. Er ist Mitbegründer und Vorstandsmitglied von »Diskurs. Das Wissenschaftsnetz«.

Publikationen (u. a.):

The Imperial Mode of Living. Everyday Life and the Ecological Crisis of Capitalism, London: Verso 2021 (auch auf Deutsch, Spanisch, Portugiesisch, Chinesisch, Koreanisch, Japanisch, Französisch erschienen); »From Planetary to Societal Boundaries: An argument for collectively defined self-limitation«, in: *Sustainability. Science, Practice and Policy*, 17(1), 2021, p. 265–292 (28 Ko-Autor*innen aus 14 Ländern); »Contours of historical-materialist policy analysis«, in: *Critical Policy Studies 2021*, online publiziert (mit Mathias Krams, Valerie Lenikus, Etienne Schneider); *Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie. Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise. Mit einem Beitrag zur Corona-Krise*, Hamburg: VSA-Verlag 2020.

Rosemarie Brucher ist seit 2019 ist sie Vizerektorin der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) und leitet zudem das Zentrum für Wissenschaft und Forschung (IWF) ebendort. Sie studierte Theaterwissenschaft, Germanistik und Komparatistik in Wien und Leipzig. Seit 2018 ist sie als Assistenzprofessorin für Theaterwissenschaft am Zentrum für Genderforschung der Kunstuniversität Graz beschäftigt. Von 2014 bis 2015 war sie zudem als Max Kade Research Fellow und von 2015–2016 als Visiting Assistant Professor am German Department der New York University. Ihre wissenschaftliche Laufbahn umfasst renommierte Preise, Fellowships und Gastprofessuren wie u. a. den Doc-Award der Universität Wien, das Research Fellowship des IFK Wien, die Käthe Leichter Gastprofessur der Universität Wien sowie das Max Kade Fellowship der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Performance Art, Wiener Aktionismus, Subjekt- und Differenztheorie, Gender & Queer Studies sowie die Verschränkung von Kunst, Philosophie und Psychowissenschaften um 1900.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Jenny Schrödl (Hg.), »Gender und Kritik«, in: *Forum Modernes Theater* 32 (2021/H. 1) (peer reviewed); »Self-injuring Body Art: Strategies of De/Subjectivation«, in: *New German Critique* 46 (2019), p. 151–170; »Mimesis und Identitätskritik: Schauspiel und die ‚Vielheit des Ich‘ bei Platon, Diderot und

Lacoue-Labarthe«, in: *Forum Modernes Theater* 30 (2019) p. 5–18; *Subjektermächtigung und Naturunterwerfung. Künstlerische Selbstverletzung im Zeichen von Kants Ästhetik des Erhabenen*, Bielefeld: transcript 2013; »Durch seine Wunden sind wir geheilt« *Selbstverletzung als stellvertretende Handlung in der Aktionskunst von Günter Brus*, Wien: Löcker Verlag 2008.

Ani Dießelmann works as a researcher, journalist and human rights observer in Colombia. She has a doctorate in Linguistics from Universität Siegen, a MA in Philosophy from Universität Düsseldorf, and is currently postdoctoral fellow at the University of Bayreuth conducting research at the public Universidad del Valle in Cali on the demobilization of the FARC. She has lived in Cali since 2013 reporting on Latin America, the political communication of different governments, and image campaigns of the Colombian military, and is committed to the empowerment of marginalized populations. Her first book in Colombia, written with people deprived of liberty, is called »Volviera a hacer lo mismo« (Editorial RH, 2016), currently she is working with residents of the Siloé neighborhood on an illustrated book on resistance, »Memoria visual. Siloé resiste a través del tiempo«.

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaft, seit Oktober 2019 Vizerektorin für Forschung an der Kunstuniversität Linz und seit September 2020 Co-Direktorin des IFK. Nach einem Studium der Geschichte und der Germanistik Dissertation an der Universität Wien; 2000–2001 IFK_Junior Fellow. Habilitation an der Humboldt Universität zu Berlin. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z. B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien. Mit Elisabeth Timm gibt sie die *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* heraus.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Lars Friedrich und Céline Kaiser (Hg.), *Szenographien des Subjekts*, Wiesbaden: Springer VS 2017; (Hg.), *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, München 2017; *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne*, Berlin 2016; gem. mit Susanne Roeßiger (Hg.), *Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik*, Köln/Weimar/Wien 2016; *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld 2013; gem. mit Doris Harrasser, Stephanie Kiessling, Sabine Sölkner, Veronika Wöhrer, *Wissen Spielen. Untersuchungen zur Wissensaneignungen von Kindern im Museum*, Bielefeld 2011.

Roland Innerhofer ist emeritierter Professor am Institut für Germanistik der Universität Wien. Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Wien, Promotion 1980 mit einer Arbeit zur dokumentarischen Lyrik Enzensbergers. 1981–1983 Lektor an der Nihon Universität in Tokio; seit 1985 Lehre an der Universität Wien; 1991–1992 Alexander von Humboldt-Stipendium in Berlin; Habilitationsschrift über die Anfänge der deutschen Science Fiction (1995); seit 2000 Leitung mehrerer Forschungsprojekte; Research Fellowship am IFK Wien (2001); Gastprofessuren an der Universität Perugia (2003) und an der Keiō-Universität Tokio (2017); 2011–2020 Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur am Institut für Germanistik der Universität Wien, 2016–2018 Institutsvorstand. Forschung: Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts; Phantastik, Utopie und Science-Fiction; Theorie und Praxis der Avantgarden; Medienästhetik und Wissenspoetik; Wechselverhältnis von Literatur, Technik, Architektur, Film und neuen Medien.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Sebastian Hackenschmidt und Detlev Schöttker (Hg.), *Planen – Wohnen – Schreiben. Architekturtexte der Wiener Moderne*, Wien: Picus 2021; gem. mit Szilvia Ritz (Hg.), *Sehnsucht nach dem*

Leben. Tradition und Innovation im Werk Hugo von Hofmannsthals, Wien: Praesens 2021; *Architektur aus Sprache. Korrespondenzen zwischen Literatur und Baukunst 1890–1930*, Berlin: Erich Schmidt 2019; *Deutsche Science Fiction 1870–1914. Rekonstruktion und Analyse der Anfänge einer Gattung*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 1996, Reprint 2017; gem. mit Karin Harrasser und Katja Rothe (Hg.), *Das Mögliche regieren. Gouvernementalität in der Literatur- und Kulturanalyse*, Bielefeld: transcript 2011.

Jan Knobloch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Romanischen Seminar der Universität zu Köln. Er hat 2020 in Berlin und Kassel zum Thema ästhetischer Negativität im modernen Roman promoviert, seine sonstigen Forschungsinteressen betreffen u.a. das Verhältnis von Philosophie und Literatur, den Essayismus und die Katastrophentheorie. Nebenberuflich ist er als freier Journalist tätig, meist für das Feuilleton der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

Publikationen (u. a.):

Gem. mit Antonio Lucci (Hg.), *Gegen das Leben, gegen die Welt, gegen mich selbst. Figuren der Negativität*, Heidelberg: Winter 2021; Andreas Gehrlach und Marie Kolkenbrock (Hg.), »Nach und nach müssen wir alles ablehnen.« Hyperbolische Negativität bei Thomas Bernhard«, in: *German Life and Letters*, 74:1, 2021, Special Number: *The Politics and Poetics of Refusal. Towards a Theory of Primary Rejection*, S. 30–46; »Kartografische Repräsentation. Schopenhauers Ästhetik und Michel Houellebecq's *La Carte et le Territoire*«, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 43:3–4, 2019, S. 359–388; »Meister des innerlich schwebenden Lebens«. Essayismus bei Michel de Montaigne und Robert Musil«, in: *Musil-Forum*, 35, 2017/18, S. 211–235.

Antonio Lucci hat Philosophie und Geschichte an der Universität Rom »La Sapienza« studiert und an der Universität in Triest in theoretischer Philosophie 2012 promoviert. Er wurde 2020 in Italien habilitiert.

In den letzten Jahren hat er die Professuren für »Kulturtheorie und kulturwissenschaftliche Ästhetik«, »Wissens- und Kulturgeschichte« (Humboldt-Universität zu Berlin) und »Religionswissenschaft« (Freie Universität Berlin) vertreten sowie internationale Fellowships und Gastprofessuren (u.a. IFK Wien; FIPH Hannover; IISF Neapel; Universität »Gabriele D'Annunzio« Chieti und Universität Turin) innegehabt. Davor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin und Post-Doc am Exzellenzcluster TOPOI.

Publikationen (u. a.):

True Detective. Eine Philosophie des Negativen, Wien: Turia+Kant 2021 (im Erscheinen); gem. mit Jan Knobloch (Hg.), *Gegen das Leben, gegen die Welt, gegen mich selbst. Figuren der Negativität*, Heidelberg: Winter 2021; gem. mit Jan Söffner und Esther Schomacher (Hg.), *Italian Theory*, Leipzig: Merve 2020; gem. mit Jan Knobloch (Hg.), *Askese als Beruf. Die sonderbare Kulturgeschichte der Schmuckeremiten*, Wien: Turia+Kant 2019; gem. mit Thomas Skowronek (Hg.), *Potential regieren. Zur Genealogie des möglichen Menschen*, Paderborn: Fink 2018.

Thomas Macho ist seit 2016 Direktor des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien und Professor emeritus für Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

Publikationen (u.a.):

Das Leben nehmen. Suizid in der Moderne, Berlin 2017; *Vorbilder*, München 2011.

Lilo Nein ist Sprach-, Performance- und Konzeptkünstlerin und Senior Scientist am VALIE EXPORT Center Linz_Forschungszentrum für Medien- und Performancekunst in Linz. Studium der Bildenden Kunst an der Akademie der bildenden Künste Wien, mit Abstechern in die Studien Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Wien sowie an die Hochschule für bildende Künste und den Master-Studiengang *Performance Studies* in Hamburg. 2017 absolvierte sie ihr Doktorat im PhDArts Programm an der Leiden University.

Sie erhielt unter anderem das Startstipendium für bildende Kunst (BKA) 2010, Staatsstipendium für bildende Kunst (BKA) 2013 und den Performance Preis H13 des Kunstraum Niederösterreich 2012. Ihre Arbeiten wurden im Austria Cultural Forum New York, Museum of Modern Art Salzburg, Salzburger Kunstverein, Künstlerhaus Wien, Vienna Art Week, MA*GA Art Museum Gallarte Italy, MASS MoCA Massachusetts Museum of Contemporary Art, Index - The Swedish Contemporary Art Foundation, Intersect Project Space der RMIT University Melbourne, MUSA Museo de Arte Contemporaneo de Castilla y León gezeigt.

Künstlerische Publikationen und Bücher (u. a.):

gem. mit Synne Genzmer (Hg.), »Wie sich die Bilder anfühlen. Nicht-repräsentationale Fotografie. Lilo Nein«, Salzburg: Fotohof (voraussichtlich Ende 2021); *Writing Performance. On Relations between Texts and Performances*, Wien: Galerie Michaela Stock 2017; *Wenn Analysen Gedichte wären ... Arbeiten zwischen Text und Performance. Lilo Nein*, Wien: Schlebrügge.Editor 2013; (Hg.), *DIE ANWESENDE AUTORIN. Wer spricht in der Performance?*, Berlin: Revolver Publishing 2011; (Hg.), *SELBST ÜBERSETZEN! Ein Performance Lesebuch zum Aufführen*, Wien: Eigenverlag 2009.

Drehli Robnik ist Freelance-Theoriedienstleister, Hobbyphilosoph und Essayist in Sachen Film, Geschichte und Politik. Außerdem Edutainer. Er »lebt« in Wien-Erdberg. Ein Sammelband zu spielfilmischen Inszenierungen männlich-häuslicher Gewalt (*Domestic Thriller*; hrsg. gemeinsam mit Joachim Schätz) sowie die Monografie *DemoKRACy* zu Siegfried Kracauers Film-vermittelter Politiktheorie sind in Fertigstellung.

Publikationen (u. a.):

(Hg.), *Klassen sehen. Soziale Konflikte und ihre Szenarien*, Münster: Unrast 2021; *Ansteckkino: Eine politische Philosophie und Geschichte des Pandemie-Spielfilms von 1919 bis Covid-19*, Berlin: neofelis 2020; (Hg.), *Put the X in PolitiX: Machtkritik und Allianzdenken in den X-Men-Filmen*, Berlin: neofelis 2019; *Kontrollhorrorokino: Gegenwartsfilme zum prekären Regieren*, Wien/Berlin: Turia+Kant 2015; *Film ohne Grund. Filmtheorie, Postpolitik und Dissens bei Jacques Rancière*, Wien/Berlin 2010.

Sarah Sander ist Medienkulturwissenschaftlerin und arbeitet derzeit als PostDoc an der Universität Wien. Sie hat ein Magisterstudium der Kulturwissenschaft, Filmwissenschaft und Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin absolviert und einen Dokortitel von der Bauhaus-Universität Weimar. Ihre Forschungsinteressen konzentrieren sich auf eine Archäologie der Globalisierung und umfassen maritime Mobilitäten, visuelle Anthropologien, Raumdispositive, Film, Macht und Subjekttechniken. Neben ihrer akademischen Arbeit zu den Medien und Praktiken von Flucht und Migration ist sie auch in

kulturellen und sozialen Kontexten aktiv – unter anderem in der Zusammenarbeit mit Kollektiven in Kolumbien.

Publikationen (u.a.):

»¡Viva la Cicla! Fahrradaktivismus als Medium der Kollektivierung und Kollaboration«, in: gem. mit Karin Harrasser (Hg.), *Laute Post - Weitererzählungen aus Kolumbien*, Wien: Sonderzahl 2020, S. 55-64 und »Zum Museo Popular de Siloé: Müll, Medienarchäologie und andere Mittel der Erinnerung«, S. 103-112; gem. mit Julia Bee, Ulrike Bergemann, Linda Keck, Herbert Schwab, Markus Stauff, Franz Wagner (Hg.), *Fahrradutopien. Medien, Ästhetik und Aktivismus*, Lüneburg: Meson Press 2021 (im Erscheinen); *Prekäre Passagen – Medien und Praktiken der Migration*, Marburg: Böhner 2021 (im Erscheinen).

Heide Schlüpman studierte Philosophie in den 1960er Jahren in verschiedenen Städten und dann in Frankfurt am Main und ist passionierte Kinogängerin seit 1970. Studium des Frühen Kinos in den 80er Jahren. 1991–2008 Professorin für Filmwissenschaft an der Goethe Universität Frankfurt am Main. Einige Jahrzehnte lang Mitherausgeberin der Zeitschrift *Frauen und Film*, insbesondere aktiv in den 1980er–1990er Jahren, Mitbegründerin und Mitarbeiterin der Kinothek Asta Nielsen e.V.

Publikationen (u. a.):

Raum geben – der Film dem Kino, Berlin 2020; *Das innere Bild. Zu einem verlorenen Begriff der Seele*, Frankfurt am Main 2015; gem. mit Karola Gramann (Hg.), *Asta Nielsen Band 2: Nachtfalter. Asta Nielsen, ihre Filme*, Wien 2010; gem. mit Karola Gramann, Eric de Kuyper, Sabine Nessel, Michael Wedel (Hg.), *Asta Nielsen Band 1: Unmögliche Liebe. Asta Nielsen, ihr Kino*, Wien 2009; *Ungeheure Einbildungskraft. Die dunkle Moralität des Kinos*, Frankfurt am Main 2007; *Friedrich Nietzsches ästhetische Opposition. Der Zusammenhang von Sprache, Natur u. Kultur in seinen Schriften 1869-1876*, Stuttgart 1977.

Brigitta Schmidt-Lauber ist Professorin für Europäische Ethnologie und leitet seit 2009 das Institut für Europäische Ethnologie an der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Ethnographie, der relationalen Stadt-, Stadt/Land- bzw. Raumforschung und der Historischen Anthropologie. Die Ergebnisse ihrer Forschung zu gesellschaftlichen Themen wie dem Leben in Mittel- und Großstädten, Veränderungen des Alltags in Stadt und Land, Fußballfankulturen sowie Protestformen wurden unter anderem in Ausstellungen oder an eine breite Öffentlichkeit gerichteten Büchern vermittelt.

Publikationen:

Gem. mit Manuel Liebig (Hg.), *Begriffe der Gegenwart. Ein kulturwissenschaftliches Glossar*, Wien (im Erscheinen); (Ausstellung 2021/3) »Wir protestieren!« *Von Demos, Hashtags und Gemüse*, Studienprojekt am Institut für Europäische Ethnologie in Kooperation mit dem Volkskundemuseum Wien, Online-Ausstellung: <https://wirprotestieren.at/>; gem. mit Anna Eckert und Georg Wolfmayr, *Aushandlungen städtischer Größe. Mittelstadt leben, erzählen, vermarkten (= Ethnographie des Alltags, Bd. 6)*, Köln/Weimar/Wien 2020; *Gemütlichkeit. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung*, Frankfurt am Main/New York 2003; »Seeing, Hearing, Feeling, Writing: Approaches and Methods in Ethnographic Research from the Perspective of Ethnological Analysis of the Present,« in: Regina Bendix und Galit Hasan-Rokem (Hg.), *A companion to Folklore Studies*, Oxford Wiley Blackwell 2012, S. 559–578.

Lukas Schmutzer ist seit August 2021 Post-Doc am Institut für Germanistik der Universität Wien. Er promovierte 2019 am Institut für Philosophie derselben Universität mit einer Arbeit zu

sprachpragmatischen und ästhetischen Fragestellungen, die das Werk der österreichischen Avantgardistin Marianne Fritz provoziert, insofern es ein Gegenüber braucht. Seine Forschung widmet sich modernem Schreiben, der literarischen Avantgarde, ästhetischer Theorie sowie sprachlicher Performanz in Literatur. Außerdem literarische Arbeit an einem Bildungsromanprojekt (Theodor-Körner-Preis 2020).

Publikationen (u. a.):

»Gor und Tamariskenhain. Räume des Rollenspiels und Orte Aventuriens«, in: Stefan Donecker, Karin Fenböck, Alexander Kalniņš, Lukas Daniel Klausner (Hg.), *Forschungsdrang & Rollenspiel. Motivgeschichtliche Betrachtungen zum Fantasy-Rollenspiel ‚Das Schwarze Auge‘*, Waldems 2019, S. 45–55.; »,Trotzdem! Ein gutes Land‘ (?). Marianne Fritz’ ‚Dessen Sprache du nicht verstehst‘ als radikalste Liquidation des habsburgischen Mythos am Leitfaden seiner Sprechakte«, in: *Studia theodisca* Vol. 25 (2018), S. 75–110.; »Zwischen Wunderblock und Diskursmaschinen-gewehr«, in: Dagmar von Hoff, Brigitte E. Jirku, Lena Wetenkamp (Hg.), *Visualisierungen von Gewalt. Beiträge zu Film, Theater und Literatur (= Signaturen der Gewalt)* (2018), Bd. 4), Berlin, S. 189–209.; »,Was; Johannes, bewegt dich nur.‘ Die Räume in Marianne Fritz’ *Dessen Sprache du nicht verstehst*«, in: Julia Grillmayr und Andrea Kreuter (Hg.), *Raumirritationen. Warum nach dem Raum fragen?*, Wien 2018.

Johannes Steizinger ist seit 2019 Assistant Professor of Philosophy an der McMaster University (Hamilton, Ontario). Von 2014 bis 2019 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im ERC Projekt »The Emergence of Relativism« (PI: Martin Kusch) an der Universität Wien. Davor arbeitete er am Zentrum für Literatur und Kulturforschung Berlin (ZfL), zunächst im Projekt »Edition Susan Taubes« (von 2012 bis 2013) und danach mit einem eigenen Projekt über Diskurse des Lebens um 1900 und ihre Bedeutung für die Gegenwart (von 2013 bis 2014). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören u.a. die deutsche Tradition in der europäischen Philosophie des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, die politische Philosophie, die Kulturphilosophie, die philosophische Anthropologie und die Ästhetik.

Publikationen (u. a.):

»Grenzwesen Mensch. Zur systematischen Aktualität von Georg Simmels Kulturphilosophie«, in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 14:2 (2020), S. 123–136; »From *Völkerpsychologie* to Cultural Anthropology: Erich Rothacker’s Philosophy of Culture«, in: *HOPOS: The Journal of the International Society for the History of Philosophy of Science* 10:1 (2020), S. 308–328; »National Socialism and the Problem of Relativism«, in: Katherina Kinzel, Martin Kusch, Johannes Steizinger und Niels Wildschut (Hg.), *The Emergence of Relativism: German Thought from the Enlightenment to National Socialism*, London/New York: Routledge 2019, S. 233–251; »The Significance of Dehumanization: Nazi Ideology and its Psychological Consequences«, in: *Politics, Religion & Ideology* 19:2 (2018), S. 139–157; *Revolte, Eros und Sprache. Walter Benjamins »Metaphysik der Jugend«*, Reihe Literaturforschung, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2013.

Martin Tremml ist Religionswissenschaftler und Judaist und arbeitete seit 2000 am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin in leitender Funktion, zuletzt am Forschungsprojekt *Aby Warburg und die Religionskulturen*; Promotion bei Klaus Heinrich (FU Berlin) über Paulus; Fellowships in Jerusalem, London, Weimar, Stanford, Innsbruck und Wien; Herausgeber von Texten von Erich Auerbach, Jacob Taubes und Aby Warburg; Arbeitsschwerpunkte: Kulturtheorie um 1900, westliche Religionskulturen, Kultur- und Literaturgeschichte des deutschen Judentums, Antike. Martin Tremml ist derzeit DAAD-Professor für Religions- und Kulturwissenschaft an der Staatlichen Ilia Universität in Tbilisi, Georgien.

Publikationen (u. a.):

»Sigmund Freuds Lektüren der Liebe und die Religionskulturen«, in: *texte. psychoanalyse – ästhetik – kulturkritik* 40 (2020), Nr. 1, S. 87–110; gem. mit Lisímaco Parra (Hg.), *Teología política e imagen*, Bogotá: Editorial de la UNC et de la Universidad de Los Andes 2019; gem. mit Zaal Andronikashvili u.a. (Hg.), *Die Ordnung pluraler Kulturen. Figurationen europäischer Kulturgeschichte, vom Osten her gesehen*, Berlin: Kadmos 2014; gem. mit Sabine Flach und Pablo Schneider (Hg.), *Warburgs Denkraum. Formen, Motive, Materialien*, München: Fink 2014; gem. mit Ursula Röper (Hg.), *Heiliges Grab – Heilige Gräber. Aktualität und Nachleben von Pilgerorten*, Berlin: Lukas Verlag 2014.

Hans von Trotha promovierte mit einer Arbeit über die gegenseitige Beeinflussung von Literatur, Philosophie und Gartenkunst. Dann war er, neben Lehraufträgen und Arbeit für Zeitungen und den Rundfunk, zehn Jahre lang Leiter des Nicolai Verlags. Danach war er Berater der Berlinale. Heute lebt Hans von Trotha als Publizist und Kurator in Berlin.

Publikationen:

Pollaks Arm, Roman, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2021; *A Sentimental Journey. Laurence Sterne in Shandy Hall*, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2018; *Im Garten der Romantik*, Berlin: Berenberg Verlag 2016; *Der Englische Garten. Eine Reise durch seine Geschichte*, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1999; *Angenehme Empfindungen. Medien einer populären Wirkungsästhetik im 18. Jahrhundert vom Landschaftsgarten bis zum Schauerroman*, München: Verlag Wilhelm Fink 1999.

Elisabeth Weber ist Professorin für deutsche und vergleichende Literaturwissenschaften an der University of California, Santa Barbara. Außerdem lehrt sie im Fernstudiumprogramm für Strafgefangene am Interdisciplinary Humanities Center, UC Santa Barbara, sowie für das Scholars At Risk Network USA. Derzeit ist sie IFK_Gast des Direktors.

Publikationen (u. a.):

Kill Boxes. Facing the Legacy of US-Sponsored Torture, Indefinite Detention, and Drone Warfare, (ohne Ort) 2017; (Hg.), *Living Together. Jacques Derrida's Communities of Violence and Peace*, New York 2013; *Verfolgung und Trauma. Zu Emmanuel Lévinas' »Autrement qu'être ou au-delà de l'essence«*, Wien 1990.

Käthe Wenzel is an internationally active artist and professor for Aesthetic Practice in its Contexts at European University Flensburg, Germany. She was a Fulbright Exchange Scholar and guest professor at SVA New York, received grants from Stiftung Kulturfonds, Böll-Stiftung, NRW Stipendium Kunst-Wissenschaft-Wirtschaft, Karin-Abt-Straubinger-Stiftung, and others. Her works are included in international collections, e.g. Deutsches Historisches Museum, Deutsches Technikmuseum Berlin, LWL Museum für Kunst und Kultur etc. She studied in Marburg, Florence, and Berlin, and wrote a Ph.D. about *Meat as a Material in Art—Objects on the interface of art and medicine* in 2003. Currently she is IFK

Selected publications:

Mixed Systems. Projects 2010–2018 with essays by Gabriele Dietze, Jessica Ullrich, Matthias Reichelt, Berlin 2019; with Manfred Blohm (eds.), *HalfLife – Machines/Organisms. Artistic Positions in the Context of Climate Change and Extinction*, Hannover 2018; with Lisa Glauer and Tatjana Fell (eds.), *A decisive Part is missing. Negotiations between art and science*, Berlin 2008.

Susanne Wernsing ist freiberufliche Kuratorin. Sie studierte Geschichte, Pädagogik und Romanistik in Köln und Histoire du Patrimoine in Reims. In Ausstellungen und Publikationen beschäftigt sie sich mit Körperpolitiken, Technik- und Wissenschaftsgeschichte, Geschichtspolitik und der Theorie und Praxis des Ausstellens. Derzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HTW Berlin im Forschungsprojekt »Sammeln erforschen« (VolkswagenStiftung) und hat die wissenschaftliche Leitung für Forschungen des Technischen Museums Wien im Rahmen des Projekts »Objekte aus kolonialen Sammlungen in österreichischen Bundesmuseen« (BMKÖS).

Publikationen (u. a.):

»Huddu (huddoo) heißt jetzt Barringtonia. Sammeln erforschen am Georg Forster Herbarium (1772–1775) der Universität Göttingen«, in: *Georg-Forster-Studien*, Bd. XXIII, im Druck/ 2021; »Fallen der Affirmation. Kuratieren kolonialer Sammlungen und rassistischer Archive«, in: Pia Schönberger (Hg.), *Das Museum im kolonialen Kontext*, Wien: Czernin Verlag 2021; »Display it! Das Museum der Zukunft in der Warteschleife«, in: Joachim Baur (hg.), *Das Museum der Zukunft: 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums*, Bielefeld: transcript 2020; *Rassismus. Die Erfindung von Menschenrassen*, Katalog zur Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum Dresden, 2018; »Modell DDR'. Performative Memory as Curatorial Practice«, in: Staphan Ehring, Marcel Thomas, David Zell (eds.), *The GDR Today*, Oxford/New York: Peter Lang 2018.